

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 20

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

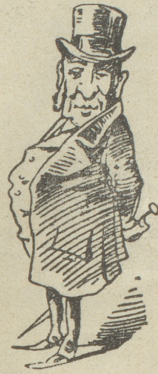
Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und seh' einen großen Schranz
In unserm „roten Kreuze“
Von wegen der Ambulanz.

Die Türken zusamt den Griechen,
Die tragen die Schuld daran,
Bei uns hat jeder, der Bund selbst,
Mehr als seine Pflicht gethan.

Nun haben wir eigene Wunden
Und pflastern sie sorglich zu. —
Bei uns gehts immer am besten,
Lebt ganz Europa in Ruh —!



Wie der Kapitän Gaurax aus Lalopolis seine Kriegsthaten erzählt.

Ja, Kinder, wir haben uns, je nach Umständen, bald als Löwen, bald als Füchse gezeigt, als Löwen, wenn es zu brüllen galt, als Füchse, wenn es galt, der Meute einen Possen zu spielen. Wo ist einer von uns erwischt worden? Wir hatten einen Mut, wie weiland Cid Campeador, als man ihm zurief: „Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“ Wir befolgten diesen acht ‚soldatischen Rat getreulich und ich darf sagen: Ihm haben wir unsern Sieg zu verdanken. Denn gesiegt hat schliesslich der, der sein Leben dem Vaterland erhält — und das haben wir redlich und mit Fleiss gethan. Alle irdischen Dinge haben wir auf dem Schlachtfelde als Lappalien betrachtet und wegwerfend behandelt: Tornister, Waffen und so weiter. „Das Höchste weih' ich dir, o Vaterland“ hat unser grosser Dichter Homer am letzten Schützenfest gesungen. Und was ist das Höchste? Das Leben ist der Güter höchstes nicht — also brauchten wir dem Vaterland dieses Gut nicht zu weihen, und brachtem ihm dafür das Höchste, die Ehre, zum Opfer. Das zweithöchste Gut für den geborenen Krieger — und das sind wir doch, wir sind geboren und haben was gekriegt — ist die Disziplin; auch diese haben wir dem Vaterlande geopfert, mit einem Eifer, den man sogar übertrieben nennen kann. Wir handelten aber wenigstens selbständig und aus eigener Initiative, nicht wie der Sklave, den man zur Arbeit zwingen muss. In der dritten der kriegerischen Tugenden, der Raschheit und Beweglichkeit der Glieder, sind wir den Türken, wie alle Welt erkannt hat, entschieden über. Sie haben sich zwar alle Mühe gegeben, es uns nachzumachen, blieben aber immer hinter uns zurück und wir, unaufhaltsam, jagten vor ihnen her. Lästermäuler nannten das — Flucht! Wir haben niemals die Flucht, stets nur das bessere Teil ergriffen, es war eine Flucht nach dem Heil. Gern hätten wir gelegentlich eine Schlacht angenommen, um den Türken zu zeigen, was unsere Väter für Kerle gewesen sind — aber der Feind liess uns gar nicht Zeit dazu, stille zu stehn. Eine günstige Gelegenheit zu einer solchen wäre bei Mati gewesen; leider hatte sich aber unser Generalissimus in der Zeit verrechnet, denn als sie geschlagen werden sollte, waren wir bereits ein paar Stunden im Vorsprung. Leben und leben lassen war unsere Parole, an unsern Händen klebt kein vergossenes Feindesblut, uns verfluchen weder Wittwen noch Waisen, keine rauchenden Trümmerhaufen bezeichnen unsern Heldenlauf! Venimus, vidimus, vivimus! Darum — stosst an! Männerkraft lebe! Hurrah Hoch!

„Warum müssen die Griechen nun die Intervention der Mächte anrufen?“
„Weil sie vor den Türken nicht zum „Kreuz kriechen“ können.“

Landespilgerfahrt.

„Woher des Weges kommt es,
Was will dies müde Heer?“
Es kommt aus frommem Lande
Des heiligen Gallus her.

Nach Lourdes gilts zu gehen,
Dem fränk'schen Gnadenort,
Als spülte dort ein Tümpel
Die Seiden alle fort.

Groß ist die Zahl der Pilger
Und mehr noch ziehn herbei;
Das ist, weil gerne wandert
Mit Dummheit Heuchelei.

„Wer wagte mit dem Kranken
Noch seinen Schnick und Schnock?“
Das sind die frommen Herren,
Die Herrn vom schwarzen Rock.

So dürr ist keine Wunde,
So winzig keine Kraft,
Sie pressen ans den Adern
Das letzte Tröpflein Saft.

's ist schon ein altes Handwerk,
's ist alte Pfaffenart!
Ihr Narr'n! Glückauf zur Reise,
Zur Landespilgerfahrt!

A: „Was thut jetzt wohl der König Georg?“
B: „Requiescat in Patsche!“

Kulturbilder aus der freien Schweiz.

Oh, wie grausam, Dr. Fränkel,
Setzest an du deinen Senkel,
Um pamphlettrisch darzuthun,
Wie so tief im Schlamm wir ruhn.
Ach, man hat in Bollenoppel
Alles dir verleidet goppel,
Selbst der Seele hoher Schwung
In dem Sumpf verloren gung
Und mit tränenfeuchtem Blick
Du zur Distel kehrest zurück.

Schreiben des kleinen Rudi an das Justizdepartement.

Liebes Parlament! Sie haben beschloffen, für die Kantone Bern, Freiburg, Waadt ein Schulmuseum einzurichten. Unbei schicke ich Ihnen ein Lineal. Kleben Sie doch einen Zettel dran mit der Aufschrift: „Mit diesem Lineal bekam der kleine Rudi zum ersten Mal auf die Finger!“ Wenn ich einmal ein großer Mann werde, wird das eine große Sehenswürdigkeit sein.

Mit Liebe und Achtung

Rudi.

Wie soll man bezahlen mit einem Schwung
Die Kranken- und Unfallversicherung?
(So hört man jetzt recht oft betonen.)
Denn mindestens 15 Millionen
Wird uns die Artill'rie jetzt kosten, —
Das ist fürwahr ein netter Posten! —

Die Artill'rie, ihr Herrn, läßt grüßen,
Sie wird sich das Geld schon zusammenschleusen.

In England machte jemand den Vorschlag, zum Jubiläum der Königin den Zylinder abzuschaffen. Als die Königin das hörte, sagte sie: „Was geht mich der Zylinder an! In meinem Reiche habe ich ja nicht einmal die Hofen an.“

Zum Rückkauf der Bahnen.

Serr: „Fahren Sie jetzt gar nicht mehr mit der Eisenbahn?“

Reisender: „Nein, ich bleibe vorläufig daheim. Ich will die Frequenz vermindern, damit der Bund die Bahnen billig kriegt.“

„Was kostet's?“ frug der Bundesrat. —
„Soundsoviel!“ erklang es herrlich. —
(Groß war die Summe in der That.)
„Ach, sei'n Sie nicht so aktionärtrisch.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Häschet es jehert rehen, wohin im Monat Meien so ain verflizter, verhoggeter und verfoggeter Schnuppen 4 en kann? Gradenwegs in then 7 then Himmel hinauf! Den ganzen Winter hatsmi allpot und dann grad wieder zwigg wie mit ainer rostigen Coupon-Chère, thener das Verstaatligungs-Sipperlain in die Schenkel gefahren ist — dont le tremolino d'étatisme est voyagé dans le jambon. Wie's thann schiergarig nit mehr zum Anshalten war, hab' ich thie ver 2 felte Eisenbete zum Thoggger gschigg; nit thas er mi eppen wieder ründ mach, aper thas er mir ain Brügglein hinüberbane inz gelobte Land, wo selbst ther ernste Schlagger allteglich sein Schöpplein Neggtar überkommt — sa pichollette Nectar survient — samt ainem Stügglein Ambrosia. Und thann leggte ich maine Fedder wo sich schon mehr als 1 mal gestraibt hat, hin, nahm das Bre 4 zur Hand und saggte der Welt adje — aper ohä, die Döggtar hün tuschur thie contrari Contreparti, weß 1/2 ich ründ wurde. Jehert gallen mer meine Bekanntschaften witer besser wie thie orientalischen Wärren und die occidentalschen Aggzien, wo ther Guyer im Sagg hat, womit ich verpleibe dein
tibi semper Stanislaus.